

an der sich jeder Neu-Ankömmling zuletzt setzen mußte und avancirte, bis er nach etwa drei Wochen Tisch-Oberster war, führte die Gesellschaft sehr zusammen, so daß sie sich auch gern am Nachmittag zu kleinen Partien und Abends zur geselligen Unterhaltung vereinigte. Zwei und zwanzig Mädchen versahen den Dienst bei Tisch, in Haus und Küche. Oberkellner und Kellner existirten nicht. Der alte reiche Straubinger in seiner bäuerlichen landesüblichen Tracht hielt die patriarchalische Ordnung und Sitte aufrecht. Es war in Gastein ein einfaches gemüthliches Leben. — Heute, wo die Eisenbahnen den Bädern die Curgäste aus den verschiedensten Ständen und Gegenden massenhaft zuführen, ist das Alles anders. Heute ist Gastein zwar kein Luxusbad, aber doch ein modernes Bad, in dem für das materielle Wohl besser gesorgt ist, als damals, aber der Charakter des Gemüthlichen fehlt.

Meine Zeit für die weite Reise nach Gastein 1834 war knapp bemessen. Ich reiste über Reichenberg, Prag, Linz, Salzburg den nächsten Weg. Von Reichenberg nach Prag benutzte ich den üblichen Stellwagen, eine wenig bequeme, aber schnelle und billige Beförderung — immer noch viel besser, als die Gelegenheit, die auf derselben Tour der spätere Millionair Liebig aus Reichenberg, wie er mir selbst erzählt, benutzt hat. Als bei ihm an der Million noch viel Nullen fehlten, reiste er mit der Post als blinder Passagier; er stieg vor jeder Poststation vom Bock, ging durch den Ort und stieg dahinter wieder auf, d. h. wenn die Post kam und nicht etwa wegen einer beschädigten Brücke oder eines andern Hindernisses die Direktion durch ein anderes Thor auf einen Umweg erhalten hatte. Unser Stellwagen war mit drei Pferden bespannt, die zusammen zwei sehende Augen hatten; das mittlere war blind, das rechts hatte das rechte, das links das linke Auge sehend. Der Kutscher schimpfte und fluchte auf die Pferde mit Leidenschaft. Nur wenn wir bei einem der zahlreichen Crucifixe oder Heiligenbilder vorbeikamen unterbrach er auf einen kurzen Moment das Fluchen, um, den Kopf entblößt, zu beten, wohl um neue Kraft zum Fluchen zu gewinnen. — Uebrigens war sonst das Reisen in dem gemüthlichen Oestreich ganz gemüthlich. Der mir bekannte Justizverweser Behrfeld wollte einst mit dem Stellwagen früh fünf Uhr von Reichenberg nach Prag wegfahren und hat sich bei dem Hausknecht das Becken bestellt. Aus festem Schlaf allmählich durch das Klopfen desselben mit dem Finger auf seine Stirn erweckt, hört er ihn sagen: „Sie, Sie! Sein Sie derjenige, der mit dem Stellwagen nach Prag will.“ „Ja wohl.“ „Na, da wollte ich Ihnen nur sagen, der ist eben fort!“ „Donnerwetter!“ „Na, aber in einer Stunde geht noch einer, da können Sie mit dem fahren.“ — Mancher mag heute nicht mehr wissen, was ein Justizverweser war; ja mitunter ein Justizbeamter unter dem die Justiz dem Verweser nahe war, sonst der Justizbeamte, dem der Patrimonialgerichtsherr die Ausübung der Justiz auf seinem Besitzthum übertrug. Er war unabsehbare; das war für seine Unparteilichkeit sehr pfleglich, für seine Faulheit aber auch. Er pflegte ein Justitium oft mehr als die Justitia. Zur Charakteristik der damaligen guten alten Zeit in dieser Hinsicht mag Folgendes dienen. Der alte Oberst von D. auf W. und die ganze Gemeinde in W. waren fast in